

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2007)

Heft: 1

Artikel: Monsieur Spitex vom BSV geht in Pension: "Ich habe den rollenden Zug beschleunigt"

Autor: Weiss, Claudia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Monsieur Spitex vom BSV geht in Pension: «Ich habe den rollenden Zug beschleunigt»

Fast 35 Jahre lang hat sich François Huber im Bundesamt für Sozialversicherungen BSV für die Spitex eingesetzt. Das hat ihm intern den Namen «Monsieur Spitex» eingetragen. Jetzt lässt er sich pensionieren.

Von Claudia Weiss

Ein rascher Griff blindlings hinter sich und schon hat François Huber die gesuchten Unterlagen in der Hand. Themen rund um Altersfragen und Spitex hat er im Griff. Seit rund 35 Jahren arbeitet der bald 62-Jährige beim Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) als Leiter der Fachstelle für Altersfragen, die seit 2006 «Geschäftsfeld FGG, Bereich Kinder-, Jugend- und Altersfragen» heisst.

François Huber wirkte massgeblich am Aufbau der Ergänzungsleistungen mit, unter seiner Ägide

«Zu Beginn übernahm ich rund 400 unbearbeitete Dossiers.»

wurden die ersten Leistungsverträge zwischen Bund und Organisationen abgeschlossen und vor allem: Er hat die Spitex-Subventionen mit aufgebaut und umgesetzt. Sein Einsatz und das Wissen rund um Spitex-Fragen haben ihm intern den inoffiziellen Namen «Monsieur Spitex» eingetragen. Und anfangs 2006 erhielt er für sein Engagement von der Interkantonalen Spitex-Stiftung Wilen/Sarnen den Spitex-Anerkennungspreis.

François Huber erinnert sich noch gut an die Zeit, als die Subventionen der Spitex zu seinem Bereich wurden: «Ich übernahm 1990 rund 400 Dossiers von Organisa-

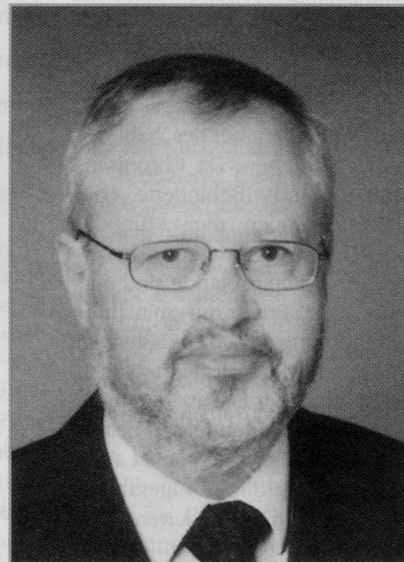
tionen, die noch nicht bearbeitet waren!» Bis Ende Jahr hatte er sie mit Hilfe eines Kollegen und eines guten EDV-Systems aufgearbeitet. Sein Ziel war, die demografischen Entwicklungen aufzufangen, mit den 80 000 vorhandenen Heimplätzen an den richtigen Orten auszukommen und die damals noch völlig zersplitterte Spitex gemeinsam in eine Richtung zu führen. Das ist ihm in grossen Zügen

«Ein Spitex-Tram ist ein schönes Symbol für das Erreichte.»

gelingen. Er erlebte Zusammenschlüsse auf kantonaler und nationaler Ebene, nahm an drei Spitex-Kongressen teil und erreichte, dass die Spitex-Organisationen je nach Kantonsgrösse eine pauschale Abgeltung erhielten. Die Subventionen, das ist ihm ganz klar, waren eine handfeste Überzeugungshilfe bei den Zusammenschlüssen. «Ich bin auf den rollenden Zug aufgesprungen, habe mitgewirkt und ihn beschleunigt», stellt er rückblickend zufrieden fest. Ihm, der in seinem Dossier von Anfang an Altersfragen bearbeitete und beim Buch «Altersfragen in der Schweiz» mit-schrieb, war rasch klar, dass Spitex ein geeignetes Instrument in der Altersversorgung ist.

Das Alter interessierte ihn schon als junger Mann: Nach der Matura in Einsiedeln machte er nach acht Monaten Schuldienst zur Zeit des grossen Lehrermangels im Aargau aus Neugier ein dreimonatiges Praktikum in einem grossen Altersheim. Und damit war sein weiterer Werdegang geprägt. Mit einem Diplom in Sozialarbeit der Universität Freiburg bewarb er sich beim Bundesamt für Sozialversicherung, wo er seither arbeitete und als Frischverheirateter so quasi nebenbei noch ein Lizenziat in Pädagogik, Soziologie und Psychopathologie machte. Zu seinem Glück waren zur Zeit seiner Amts-

François Huber, viele Jahre Leiter des Bereiches Kinder-, Jugend- und Altersfragen beim BSV: «Sollte ich selber einmal Spitex brauchen, wünschte ich mir, dass die betreffende Person sieht, was nötig ist, und das dann auch richtig anpackt.»



ausübung seine Chefs derart mit der Finanzierung von AHV und Pensionskasse beschäftigt, dass

«Die Spitex muss auch für morgen Kapazitäten haben.»

François Huber die Nische «Spitex», die ihn besonders interessierte, flugs in Beschlag nehmen und «selber Pflöcke setzen» konnte. Besonders freut ihn, dass sich Spitex Stadt Bern und Spitex Basel jeweils aufgrund von Subventionsgrundlagen zusammengeschlossen haben, «und zwar nicht murrend». Wenn dann – wie im letzten Jahr – ein Spitex-Tram durch die Stadt fährt, betrachtet er das als ein sehr schönes Symbol für das Erreichte.

Daneben sieht «Monsieur Spitex» durchaus Punkte, die nicht oder nur unbefriedigend gelöst sind: «Mit der Mitte der Neunzigerjahre beschlossenen Krankenkassenrevision ist es so, dass jemand mit wenig Geld eher in ein Heim muss, weil es günstiger ist. Aber das sollte nun wirklich umgekehrt sein!» Zwei Stunden Spitex pro Tag, versuchte er vergeblich zu erreichen, müssten ohne ärztliches Zeugnis unkompliziert ge-

währt werden, und die Heime müssten je nach Pflegestufe von der Krankenkasse und den Ergänzungsleistungen eine Pauschale erhalten.

Die Gesamtentwicklung der Spitex dagegen beurteilt François Huber sehr positiv: «Die Marke Spitex ist bekannt geworden und bietet verschiedene Angebote unter einem Dach – fast wie der Loeb.» Die Qualität gegenüber früher sei besser geworden, nicht mehr so abhängig von der Tagesform einer Gemeindegewerkschaft wie früher. «Die telefonische Erreichbarkeit dagegen ist noch nicht überall gewährleistet, obwohl dies ein klares Qualitätsmerkmal einer Organisation ist.» Daneben findet es Huber unerlässlich, dass die Organisationen ihre menschlichen Qualitäten pflegen.

Die Zukunft der Spitex sieht der Fachmann in einer stärkeren Vernetzung mit den Heimen, und er betont, die Spitex müsse offen sein für neue Bedürfnisse. Ausserdem müssten die Organisationen voll wirtschaftlich funktionieren und beispielsweise für ein Jahr Reserven anlegen können: «Die Spitex muss immer so weit voraus sein, dass sie auch für morgen noch Kapazitäten hat.»

Ambulante psychiatrische Pflege: Leistungsverordnung präzisiert

Morgen wird sich François Huber, der Altersfachmann, nämlich nicht mehr für das Spitex-Wohl einsetzen. Ende April wird er 62 und lässt sich vorzeitig pensionieren. Da er noch Ferien und ein Dienstaltersgeschenk zugute hat, ist seine Tätigkeit im BSV bereits Mitte Januar zu Ende gegangen. Präzise Zukunftspläne hat er noch nicht geschmiedet, dazu war er noch zu stark in seine Arbeit eingebunden. «Allenfalls im Herbst eine Reise durch Chile», überlegt er, und auf jeden Fall mehr Zeit finden für seine Hobbys Haus,

«Von Fall zu Fall entscheiden, ob Spitex oder Heim.»

Garten und Kochen sowie für seine Familie mit der 23-jährigen Tochter und dem 28-jährigen Sohn. Und damit der Frischpensionierte zu seiner täglichen Bewegung kommt, hat seine Frau bereits einen Hund angeschafft.

Und wenn François Huber selbst dereinst einmal pflegebedürftig würde? «Dann weiss ich, dass es die Spitex gibt und wünschte mir, dass die betreffende Person sieht, was nötig ist, und das dann auch richtig anpackt. Und vor allem, dass nicht immer eine neue Person auftaucht, sondern eine gewisse Kontinuität gegeben ist.» Allerdings hat François Huber bei seinen Eltern die Grenzen der Spitex kennengelernt und ist überzeugt, dass man von Fall zu Fall entscheiden muss, ob Spitex oder ein Heim geeigneter ist: «Es braucht Spitex und Heime, und vielleicht wird das Heim von morgen auch Spitex-Funktionen im Quartier haben, beispielsweise mit einem Mittagstisch.» Pensioniert hin oder her: François Huber, der während zehn Jahren den Schweizerischen Verband der Sozialversicherungsfachleute präsidierte, kann es nicht lassen und studiert weiterhin an Sozialversicherungsfragen herum. □

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) veröffentlicht im Dezember die Revision der Krankenpflege-Leistungsverordnung (KLV) bezüglich der ambulanten psychiatrischen und psychogeriatrischen Pflege. Die Neuerungen beziehen sich vor allem auf das Personal, das Abklärungen vornimmt.

(SVS) Die Änderungen treten in zwei Etappen in Kraft. Seit 1. Januar 2007 bereits in Kraft ist die Präzisierung der Leistungen:

Art. 7, Abs. 2

- lit. b: 2 neue Leistungen
 - Ziff. 13: Pflegerische Massnahmen zur Umsetzung der ärztlichen Therapie im Alltag
 - Ziff. 14: Unterstützung für psychisch kranke Personen in Krisensituationen
- lit. c, Ziff. 2: Ergänzungen: Tagesstruktur erarbeiten,

Unterstützung/Training zur Gestaltung und Förderung sozialer Kontakte.

Auf den 1. Juli 2007 treten die Anforderungen an das Personal in Kraft:

Art. 7, Abs. 2bis

- Für Abklärungen von psychiatrischen Pflegemassnahmen: diplomiertes Pflegepersonal mit mindestens einer 2-jährigen praktischen Tätigkeit in Psychiatrie.

Diese Anforderungsklausel lässt Interpretationsspielraum. Der Spitex Verband Schweiz versucht, mit dem BAG sowie in der Arbeitsgruppe Ambulante psychiatrische Pflege (SBK, Curaviva, FMH, Fachärztegesellschaften) eine einheitliche Auslegung zu finden. Die Kantonalverbände werden so bald als möglich darüber informiert.

Die Verordnungsänderung ist publiziert unter www.bag.admin.ch (Themen, Krankenversicherung, Rechts- und Vollzugsgrundlagen, KLV). Relevant für die Psychiatriefragen sind Seiten 1 bis 3. Mit der Verordnungsanpassung geht ein jahrelanges, Kräfte bindendes

Seilziehen zu Ende. Und der Kampf hat sich gelohnt. 2003 ist der Spitex Verband Schweiz mit einem Mediencommuniqué an die Öffentlichkeit getreten und hat dagegen protestiert, dass Krankenversicherer je länger je mehr die Zahlung von psychiatrischen Spitex-Leistungen verweigern, obwohl die Leistungen ärztlich verordnet worden sind. Gemeinsam mit SBK, Curaviva, FMH und Fachärztegesellschaften präsentierte der Spitex Verband Schweiz im Juni 2004 einen Vorschlag für die Präzisierung der Leistungspflicht in der KLV. Eine unmissverständliche Umschreibung war nötig, denn die Versicherer begründeten ihre Zahlungsverweigerung mit der unklaren Formulierung in der KLV.

Als dann 2005 auch noch das Eidgenössische Versicherungsgericht in fünf Leiturteilen feststellte, dass psychisch kranke Menschen gegenüber körperlich Kranken nicht diskriminiert werden dürfen und die Verordnung zu präzisieren sei, ging es endlich vorwärts. Dank der nun klareren Leistungsbeschreibung dürfte die unsägliche Benachteiligung psychisch Kranker Geschichte sein. □

In Kürze

Tag der Kranken am 4. März 2007

Der Tag der Kranken findet dieses Jahr am Sonntag, 4. März, statt. Das Zentralkomitee hat als Motto «Krank. Warum gerade ich?» gewählt. Krank sein, krank werden, krank bleiben wird heutzutage oft nicht mehr als Bestandteil des Lebens und des Lebensendes erlebt, sondern eher als Misserfolg der (Spitzen-)Medizin verstanden. Der Mythos der unabdingbaren Gesundheit wird geschürt und das «Recht» darauf propagiert. So erstaunt es nicht, dass bei einer schweren Erkrankung oft grosse

Ratlosigkeit herrscht. Diese Rat- und Sprachlosigkeit soll am Tag der Kranken 2007 mit unterschiedlichen Aktionen thematisiert werden – mit dem Ziel, Denkanstösse auszulösen. Der Spitex Verband Schweiz trägt als Mitglied des Zentralkomitees den Tag der Kranken mit und lädt deshalb die Spitex-Organisationen ein, sich mit eigenen Aktionen am «Tag der Kranken» zu beteiligen. Weitere Informationen: www.tagderkranken.ch □

Kommunikation bei Zwischenfällen

Die Nationale Stiftung für Patientensicherheit der Schweiz hat einen Flyer und eine Broschüre zum Thema «Kommunizieren und Handeln nach einem Zwischenfall» herausgegeben. Der sechseitige Flyer zeigt praxisnah die wichtigsten Aspekte der Kommunikation mit Patienten und Angehörigen nach einem Zwischenfall auf. Die Broschüre «Wenn etwas schief geht» versteht sich als Begleitdokument zu diesen Empfehlungen. Für Bezug und Preise: www.patientensicherheit.ch □